

mayführung goldstein

ernst-may-gesellschaft e.v.

frankfurt am main

01

Großprojekt Gartenstadt Goldstein (Planung 1929/1930, nicht realisiert)

Gesamtplan: Ernst May, Herbert Boehm, Walter Schwagenscheidt und Erich Mauthner

Bauherr: Gartenstadt AG

Programm: ca. 8500 Mietwohnungen, meist 2,5-Zimmerwohnungen (Geschossbau)

Erwerbslosensiedlung Goldstein

Bauzeit: 1932 – 1936

Bauherr: Gemeinnützige Wohnungsbau AG, Hellerhof AG, Nassauische Heimstätte

Programm: 930 Siedlerstellen als Kleinstwohnung, Doppelhäuser auf ca. 700 m² Erbpachtgrundstück

Lageplan: Herbert Boehm, Max Bromme

Gartenplan: Max Bromme

Abb. 1
Historische Luftbildaufnahme, 1934



Siedlungsgeschichte

Die Siedlung Goldstein im Südwesten von Frankfurt am Main zwischen den Stadtteilen Niederrad und Schwanheim wurde in den Jahren 1932 bis 1936 erbaut.

Das unbebaute Land nördlich des Stadtwaldes Höhe der Staustufe Griesheim wurde damals beherrscht von dem Hofgut Goldstein, dessen Ursprung auf eine Wasserburg aus dem 14. Jahrhundert zurückgeht, die von einer Frankfurter Patrizierfamilie mit Namen Goldstein errichtet wurde. Nach wechselhafter Geschichte gelangte das Hofgut im Jahre 1909 mit mehr als 200 Hektar Ackerland in den Besitz der Stadt Frankfurt.

1929 stellte Ernst May anlässlich des in Frankfurt stattfindenden 2. CIAM Kongresses sein Großprojekt Gartenstadt Goldstein der Öffentlichkeit vor. Mit ca. 8500 Wohnungen war es die weitaus größte von Ernst May geplante Siedlung des Neuen Frankfurt. Dieser Plan wurde 1930 aus Finanznot zurückgestellt. Noch im Herbst des gleichen Jahres verließ Ernst May mit einem Großteil seiner Mitarbeiter Frankfurt und folgte einem Ruf in die

ernst-may-gesellschaft e.v.
ernst-may-haus
im burgfeld 136
d 60439 frankfurt am main

fon +49 (0)69 15343883
fax +49 (0)69 15343881

post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de



Abb. 2
Baustellenfoto, 1932

02

Sowjetunion. Für die Stadt Frankfurt wurde die steigende Zahl an Dauerarbeitslosen immer mehr zum finanziellen Problem. Daher beteiligte sie sich im Herbst 1931 an einem vom Reichsfinanzministeriums aufgelegten Notprogramm und stellte das Gelände um das Hofgut Goldstein in Erbpacht zur Verfügung. Abweichend von Mays Projekt einer Gartenstadt mit neuzeitlicher Infrastruktur wurde jetzt eine landwirtschaftlich geprägte Siedlung für kinderreiche Erwerbslose geplant. Das neue Projekt sah vor, dass die Siedler ihre Häuser unter Anleitung selbst errichteten und durch Bewirtschaftung von Gartenland und der Haltung von Nutztieren sich eine Existenzgrundlage verschaffen konnten um die Fürsorgekassen zu entlasten. So entstand ab Frühjahr 1932 innerhalb von vier Jahren die Siedlung Goldstein mit insgesamt 930 Kleinsiedlerstellen ohne den unter Ernst May üblichen Ausstattungsstandard.

Nach 1945 wurden die einfachen Siedlerhäuser von ihren Besitzern modernisiert und erweitert. Die Siedlung wurde an die öffentliche Versorgung angeschlossen und mit Infrastruktureinrichtungen ausgestattet. Das Gelände des Hofgutes wurde nach und nach für den Bau neuer Wohnanlagen genutzt. 1975 wurde der landwirtschaftliche Betrieb des Hofgutes ganz aufgegeben. Die meisten Gebäude wurden abgerissen und an deren Stelle eine Altenwohnanlage errichtet. Nur das Herrenhaus im spätklassizistischen Stil blieb als Seniorentreffpunkt erhalten. Es steht heute zusammen mit dem von Heinrich Siesmayer gestalteten angrenzenden Goldsteinpark unter Denkmalschutz. Internationale Beachtung erlangte Goldstein 1996 mit der Errichtung einer von der Nassauischen Heimstätte erbauten Wohnanlage nach einem Entwurf des renommierten amerikanischen Architekten Frank O. Gehry. Die Siedlung Goldstein gehört heute als eigenständiger Stadtbezirk mit mehr als 11 000 Einwohnern zum Stadtteil Schwanheim.

Großprojekt Gartenstadt Goldstein (Planung 1929/1930, nicht realisiert)

Grundlage des Bebauungsplanentwurfs von Ernst May, Herbert Boehm, Walter Schwagenscheidt und Erich Mauthner war die Gartenstadtidee des Engländers Ebenezer Howard. In ca. 6 km Entfernung vom Stadtzentrum, in reizvoller Lage, zwischen Stadtwald und Main, sollte die Gartenstadt Goldstein als selbstständige Einheit entstehen und Wohnraum für die Arbeiter der gegenüberliegenden Industriestandorte Höchst und Griesheim bieten.

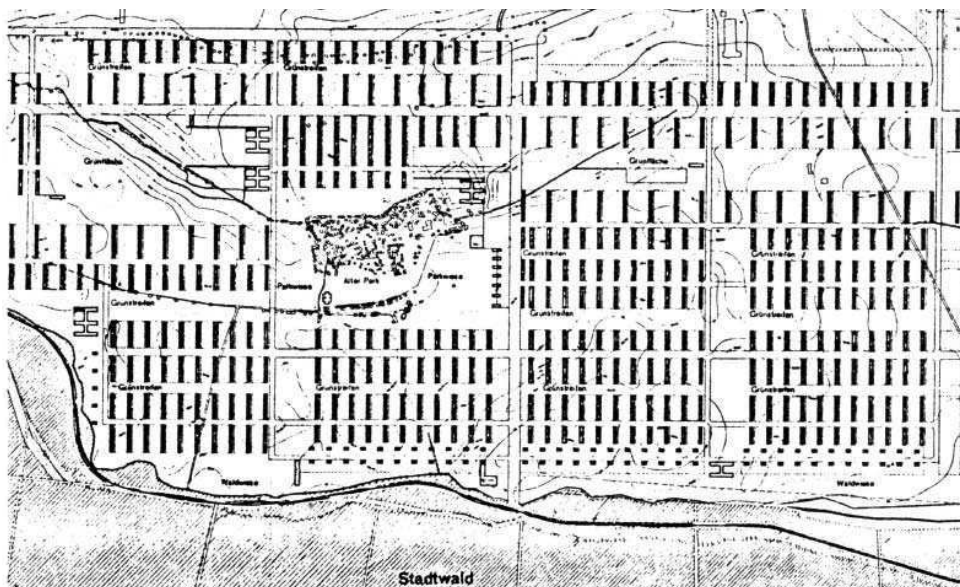


Abb. 3
Lageplan von 1930



Abb. 4 und Abb. 5
aktuelle Situation, 2007

Auf dem bereits im Besitz der Stadt befindlichen weiten Gelände rund um das Hofgut Goldstein wollte Ernst May eine Trabantenstadt für ca. 30.000 Menschen errichten, deren Größe (ca. 8500 Wohnungen) sämtliche anderen Siedlungen des Neuen Frankfurt um ein vielfaches übertraf. Die neue Siedlung war durch die Straßenbahn, die am Rande des Stadtwaldes fuhr, und durch eine geplante Hauptverkehrsstraße entlang des Mainufers, verkehrsgünstig mit der Innenstadt verbunden.

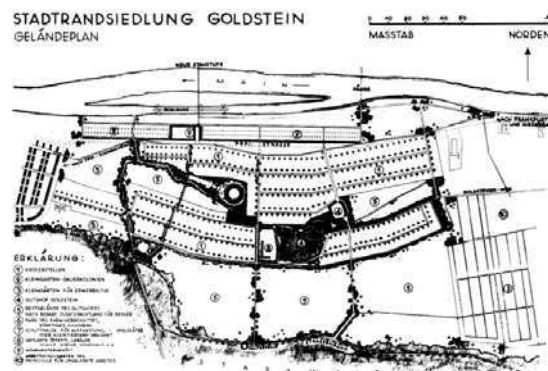
Entsprechend der zur selben Zeit erbauten Siedlung Westhausen (ca. 1100 Wohnungen) zeigte der Siedlungsgrundriss von Goldstein eine konsequente Einzelreihenbebauung. Charakteristisch war die netzartige allseits offene Bebauungsstruktur mit ausschließlich Nord-Süd-gerichteten Gebäudezeilen. Die Zeilen waren durch verschieden breite Grünstreifen getrennt und unterteilten die Siedlung in überschaubare Quartiere von etwa 500 Wohneinheiten. Die Bauhöhen der Zeilen waren gestaffelt. Sie reichten von einer 2-geschossigen Bebauung am Siedlungsrand bis zu 4-geschossigen Zeilen um den zentralen in Ost-Westrichtung verlaufenden Grünzug, dessen Mittelpunkt die historische Parkanlage des Hofgutes bildete.

Um die Wohnungen für die Arbeiterschicht bezahlbar zu machen wurden mehrheitlich 2- bis 2,5-Zimmerwohnungen mit einer Wohnfläche unter 55m² in Geschossbauten ausgewiesen und nur wenige größere Wohnungen in Einfamilienhäusern mit Privatgärten. Neben den üblichen zentralen Wirtschaftseinrichtungen, wie Fernheizung und Zentralwaschküche, waren Kirchen und Schulen eingeplant. Es fehlten jedoch Angaben über zentrale Standorte für Läden und weitere öffentliche Einrichtungen. Besondere Erwähnung fand von Ernst May ein eigenes Gewerbegebiet, das den Bewohner zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten erschließen sollte.

Aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten konnte das Großprojekt Gartenstadt Goldstein unter Ernst May nicht realisiert werden.

Abb. 6 (rechts)
Geländeplan von 1932

Abb. 7 (unten)
Haustypen



Erwerbslosensiedlung Goldstein (1932-1936)

1931 wurde der Plan für eine Siedlung in Goldstein in veränderter Form wieder aufgenommen. Statt den von Ernst May geplanten Häuserzeilen entstanden ausschließlich Doppelwohnhäuser mit Pult- oder Satteldach auf ca. 700m² großen Erbpachtgrundstücken. Kinderreiche Erwerbslose sollten durch eigene Arbeitsleistung vom Fürsorgeempfänger zum Hausbesitzer gebracht werden und durch landwirtschaftlichen Gartenanbau und Haltung von Nutztieren ihren Lebensunterhalt weitgehend selbst bestreiten können. Die Siedlung Goldstein, die in drei aufeinanderfolgenden Bauabschnitten in den Jahren 1932 bis 1936 entstand, wurde mit insgesamt 930 Siedlerstellen beispielhaft für den Siedlungsbau dieser Zeit in Deutschland.

Die drei Haustypen, die ausschließlich gebaut wurden, waren aus 194 eingereichten Vorschlägen Frankfurter Architekten im Rahmen eines Wettbewerbs hervorgegangen. Im



Abb. 8 (links)
Haustyp mit Satteldach, 1935

Abb. 9 (rechts)
Haustyp mit Pultdach, 1932

04

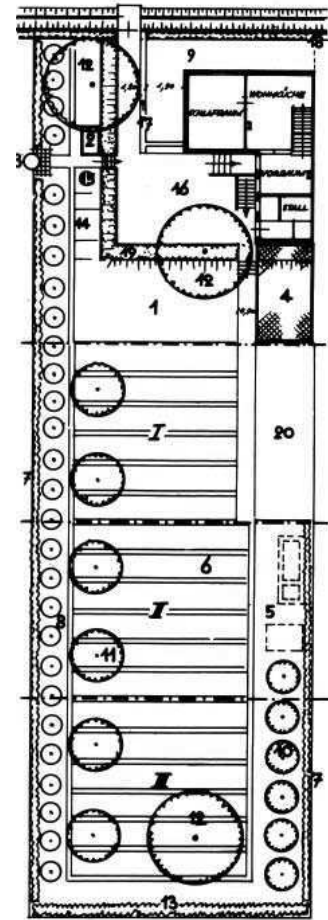
Frühjahr 1932 wurde mit dem Bau der Siedlung Goldstein im Sauerackerweg begonnen. Bauträger waren die Nassauische Heimstätte, die Gemeinnützige Wohnungsbau AG und die Hellerhof AG. So viele Häuser den drei Gesellschaften zugeteilt wurden, so viele Erwerbslose waren auf der Baustelle beschäftigt. Die Firmen stellten nur die Maschinen und einen Bausachverständigen. Alle Häuser wurden in solider Bauweise in Ziegelmauerwerk mit Pult- oder Satteldach errichtet. Die ersten Siedler waren meist arbeitslose Bauhandwerker, die in Gruppen von 10-20 Mann arbeiteten und insgesamt 3000-4500 Arbeitsstunden bis zur Baufertigstellung abzuleisten hatten. Die fertigen Häuser wurden anschließend unter den Teilnehmern der Baukolonne verlost.

Jede Doppelhaushälfte hatte auf einer Gesamtwohnfläche von ca. 46 m² im Erdgeschoss eine Wohnküche von 14 m² und einen Schlafraum von 12 m² sowie unter dem Dach zwei weitere Schlafkammern von jeweils 10 m². Im hochgelegten Kellergeschoss befanden sich Waschküche und Vorrats- und Geräteraum. In einem Anbau befand sich ein Stall von ca. 6 m². Für die Anlage der Siedlungsgärten wurden vom Gartenbauamt unter Leitung von Max Bromme detaillierte Pflanz- und Bewirtschaftungspläne aufgestellt. Jeder Siedler erhielt als Starthilfe 4 Hühner, eine Ziege oder ein Schwein, sowie 9 Obstbäume und 70 Beerensträucher und alle notwendigen Arbeitsgeräte. Um den Kostenrahmen mit 3000 RM pro Siedlerstelle einhalten zu können wurde weitgehend auf eine Erschließung des sumpfigen Geländes verzichtet. Es gab weder Gas- noch Wasseranschluss, noch Kanalisation. Die Siedlung wurde lediglich mit Strom versorgt. Das Wasser musste aus einer Pumpe im Garten geholt werden, die sich zwei Siedlerfamilien teilten. Geheizt und gekocht wurde mit Holz, das die Siedler im nahen Stadtwald sammeln durften. Im Stall befand sich das eigens entwickelte Torfklosett, das auch zur Düngung des Gartenlandes eingesetzt wurde. Unbefestigte Straßen ohne Beleuchtung und offene Abwassergräben prägten das Bild der Siedlung.

Bis 1936 waren alle bezogen. Seit 1933 wurden die Bewerber vom Kreispersonalamt der NSDAP geprüft. Die Neusiedler dieser Jahre waren meistens Beschäftigte im öffentlichen Dienst mit Erfahrung im Gartenbau. 1935 schlossen sich die Siedler zum Siedlerbund Goldstein zusammen und unterstützten sich bei der Arbeit.

Nach dem 2. Weltkrieg wollten auch die Kinder der Pioniere in Goldstein bleiben. Nach Lockerung der strengen Bau- und Nutzungsvorschriften wurde im großen Stile an- und umgebaut, sodass man heute kaum noch den schlichten Urtyp der Siedlerhäuser erkennen kann.

Abb. 10
Gartenplan, 1932



Abbildungen:

Peter Keller: Goldstein in alten Ansichten, aus der Reihe Archivbilder, Erfurt 2007 (Abb. 2)

Peter Lorenz: Das Neue Bauen im Wohnungs- und Siedlungsbau, dargestellt am Neuen Frankfurt, Dissertation Universität Stuttgart 1986 (Abb. 3)

Günter Moos / Helmut Nordmeyer: Rundflug über Alt-Frankfurt, Frankfurt 2000 (Abb. 1)

Heike Risse: Frühe Moderne in Frankfurt am Main 1920-1933, Darmstadt 1984 (Abb. 6,8,9,10)

Festschrift 25 Jahre Goldsteinschule, Frankfurt 1977 (Abb. 7)

Brigitte Dippold-Theile (Abb. 4,5)

Autor: Brigitte Dippold-Theile

Stand: Oktober 2007